

Mai

Unsere vier Freundinnen treffen sich im Café Oase in der Palmenallee in der Steinberggasse und fläzen sich in den dort bereit stehenden Liegestühlen. Bunte Zelt-dächer spenden Schatten, ein kleiner Springbrunnen plätschert vor sich hin. Auf kleinen Tischchen stehen filigrane Silberkännchen mit Minztee. Doris ächzt: Das waren bestimmt wieder 37 Grad im zweiten Teil des Morgen. Trotz klimatisiertem Elektro-Lieferauto kam ich heute dauernd zum Schwitzen. Anna stimmt ihr zu: Zum Glück kann ich kalte Fussbäder machen, wenn ich den Unterricht vorbereite. Sonst könnte ich nicht mehr klar denken. Samantha seufzt: Als Mädchen habe ich mir vorgestellt, ich werde einmal eine Prinzessin und mir würde dann mit Palmwedeln kühle Luft zugefächelt. Aber bisher sind nur die Palmwedel und Ventilatoren eingetroffen. Elisabeth richtet sich urplötzlich in ihrem Liegestuhl auf: Schaut, da kommen die Solarsegel an! Anna, fragend an Elisabeth gewandt: Woher wusstest denn du davon? Hat das was mit erneuerbarer Energie zu tun? Elisabeth strahlt: Richtig. Vor fünfzehn Jahren wurde mit Vollgas in bisher unterentwickelte Energien investiert. Die Solarsegel sind sogar eine schweizerische Premiere.

Anna neugierig: Sind denn auf dem Solarsegel bewegliche Solarzellen? Martha hat mir mal davon erzählt.

Elisabeth strahlt noch mehr: Genau. Im Zuge der Dezentralisierung werden heute nicht mehr nur die grossen starren Parabolspiegel und grosse Flächen für Solarpanels eingesetzt sondern eben auch leichtere Gebilde, die sich aber dadurch nach der Sonne ausrichten können.

Samantha, melodramatisch: Mach es wie die Sonnenblum', sieh die heiteren Stunden nun. Doris, verdutzt: Ich das anders in Erinnerung, aber die Sonnenblumen richten sich tatsächlich nach dem Stand der Sonne aus. Beim Solarsegel erhöht das sicher die Effizienz, oder? Elisabeth gerät ins Schwärmen: Der Clou dabei ist nicht nur die höhere Energieausbeute, sondern auch dass durch ihren Schattenwurf die Altstadt weniger aufgeheizt wird. Und bei Regen, Schnee oder Hagel klappen sie sich schützend zusammen wie Blütenkelche. Dieses Konstrukt wurde an einer Zukunftswerkstatt des hiesigen Energieclusters ausgeheckt. Studierende und Dozierende der Fachhochschulen haben mit Unternehmer/innen und Ingenieur/innen solche Ideen ausgebrütet. Die Zukunft gehört den Bioniker/innen, die mit innovativer Technik Erfindungen der Natur umsetzen. Die Segel werden sicher viele Besuchende aus der Energiebranche anziehen. Und viele Elektroveloes, -töffs und -autos können damit «betankt» werden. Doris, belustigt: Also nun hoch die Tassen! Machen wir es wie die Beduininnen und trinken den Pfefferminztee lauwarm. Samantha, genüsslich: Ich schätze ebenfalls die Beduinen-Kleidung; obwohl sie nicht sehr figurbetont ist. Aber sie hat eine wunderbar kühlende Wirkung.

Juni

Unsere vier Freundinnen finden sich im schattigen Garten der Beerenplantage von Doris ein. Alle vier sinken ermattet in die Liegestühle und schlürfen frisch gepresste Johannis- und Cassissäfte und knabbern Beerenküchlein. Samantha geniesserisch: Die schmecken wirklich himmlisch. Doris: Mein Mann hat für uns die Beerenküchlein gebacken. Anna fächelt sich kühle Luft zu: Was für eine drückende Hitze. Hoffentlich kommt bald das Gewitter. Doris zieht eine Grimasse: Das Gewitter ist erst für um drei Uhr nachts angesagt. Aber da ich unsere Pflanzen sowieso mit unserer Regenwasser-Sprinkleranlage bewässere, können wir uns bereits jetzt erfrischen. Ausserdem wollte ich euch schon lange mein Insektenhotel zeigen. Es besteht aus Stroh, Zweigen, Totholz sowie einem Lehmziegel und beherbergt Wildbienen, Florfliegen, Marienkäfer und Laufkäfer. Denn statt Gift zu spritzen, locke ich lieber Nützlinge an. Elisabeth skeptisch: Klingt interessant. Samantha entsetzt: Wie schaffst du das bloss? Findest du das nicht eklig? Doris: Wenn es dem Garten nützt ...

Elisabeth nachdenklich: So ein Garten kann wirklich eine Oase sein. Ich bin daran, mit meiner Gartenarchitektin die neue Gartenplanung zu besprechen. Von jeder Seite des Wintergartens soll der Garten komplett anders aussehen. Im Osten soll ein japanischer Zengarten entstehen, im Süden gibt es Wasserspiele und im Westen soll es ein verwilderter Naturgarten sein. Anna verblüfft: Du betreibst wirklich einen extrem hohen Aufwand. Hast du zu viele Gartensendungen geschaut? Elisabeth entrüstet: Dafür habe ich gar keine Zeit. Aber wenn ich dann schon mal zu Hause bin, will ich meinen Garten in vollen Zügen geniessen können. Morgens bei Sonnenaufgang wirkt so ein Zengarten mit den in Kies gezogenen Kreisen sehr beruhigend. Und in der Mittagshitze kühlt das Wasser die Luft etwas ab und der Sonnenuntergang hat eine besondere Atmosphäre über einem verwilderten Garten. Samantha neckisch: Aha, es wird also gar nichts dem Zufall überlassen. Anna trotzig: Heute ist so vieles überbaut, da muss man Sorge tragen zu jedem Fleckchen. Dächer werden schon lange begrünt. Dadurch wird das Regenwasser genutzt. Und es verhindert, dass die Solaranlagen überhitzt werden. Neulich habe ich sogar von Gärten auf Dächern gehört. Dort wird wirklich Gemüse angebaut. Samantha begeistert: Das wäre toll. Mir geht langsam der Platz auf meinem Balkon aus. Meine Dornröschenhecke aus rosa Winden spendet mir Schatten. Meine Kiwis und die Trauben kommen super. Die Tomaten sind noch sehr grün, auch die, die gelb bleiben. Und nächstes Jahr will ich Minizucchini ziehen ... Doris unterbricht sie augenrollend: Seid ihr nun gestärkt für die Insektenhotelführung?

August

Unsere vier Freundinnen finden sich in der Kellerbar «Zur Eisgrotte» in Wülflingen ein. Alle vier sitzen an der Bar und haben einen Glacécoup mit Beeren vor sich. Samantha genüsslich: Dies ist der einzige Ort, an dem ich es liebe, dass es mir kalt den Rücken runterläuft. Doris ächzt: Jedes Jahr hoffe ich, dass ich besser mit dieser Hitze umgehen kann. Vergeblich. Wegen der vielen Arbeit in der Gärtnerei kann ich nicht mal in die Ferien. Anna fächelt sich kühle Luft zu: Was für eine unglaubliche Hitze. Kein Wunder fährt niemand mehr in den Süden in den Ferien. Dort haben sie sogar 44 Grad! Ich war im Juli drei Wochen in Estland, da ist es bedeutend angenehmer. Elisabeth zieht die Augenbrauen hoch: Drei Wochen? Jaja die Lehrerinnen... Anna verteidigt sich: Immer diese Vorurteile! Die Reise lag nur drin, weil ich das auch als Weiterbildung nutzen kann.

Elisabeth murrend: Mein Mann und ich konnten uns nur zehn Tage rausnehmen. Ich klettere für mein Leben gern und diese Hochgebirgstour hat mich gereizt als Herausforderung. Eine richtige Gratwanderung, nicht nur im übertragenen Sinn.

Samantha bewundernd: Oh, so sportlich möchte ich auch sein. Ich werde im September auf eine geführte Tour gehen, die viel Abwechslung verspricht: ein bisschen Kultur, ein bisschen Kanufahren und ein bisschen Dolce far niente. Aber eben nicht in Bella Italia sondern bei der finnischen Seenplatte. Dort sind auch die Ozonwerte tiefer. Es wird sehr entspannend sein, eine reine Frauengruppe: Elisabeth stirnrunzelnd: Das glaubst du ja selbst nicht. Frauen können sich ungemein in die Haare kriegen. Anna beschwichtigend: Aber Elisabeth, jetzt treffen wir uns schon so viele Jahre und du glaubst immer noch diesen Unsinn mit Stutenbissigkeit? Doris grinsend: Ich sehe da eher ein anderes Problem: Wie hält es Samantha wochenlang aus, ohne sich in einen Mann zu verlieben, und das erst noch in den Ferien? Samantha empört: Das war früher so. Jetzt habe ich doch schon mindestens drei Monate nichts von einem Mann erzählt. Und überhaupt ist heute alles ganz anders. Als junges Mädchen dachte ich, wenn ich besonders gut aussehe, werde ich eines Tages einen reichen Mann heiraten. Heute denke ich bei jedem Mann, der sich für mich interessiert, ob der wirklich mich meint oder mein Geld. Nun bin ich gespannt, wie es unter lauter Frauen ist. Anna entrückt: Jede Reise ist auch eine Reise zum inneren Ich. Doris nachdenklich: Reisen ist wirklich eine Kunst. Mein Mann und ich werden nächsten Winter in der Sahara Kamel reiten gehen. Quasi um die Langsamkeit wieder zu entdecken. Dafür haben wir zwei Jahre gespart, denn entweder wir hatten kein Geld oder keine Zeit. Elisabeth verblüfft: Wirklich? Auf Kamelen? Das stelle ich mir wie eine Zeitreise um hundert Jahre zurück vor. Das wird euch sicher sehr viel länger vorkommen als zwei Wochen. Das nenne ich günstig Ferien machen. Anna skeptisch: Reisen kostet wegen der seit 15 Jahren gestiegenen Öl- und Strompreise ein kleines Vermögen. Doris fröhlich: Drum erst recht. Danach werde ich sicher nur noch Pfefferminztee trinken. Wie die Beduinen. Prost!



September

Unsere vier Freundinnen verlegen ihr Treffen ans Fest anlässlich der Schliessung der letzten Benzintankstelle in der Schweiz. Alle Fahrzeuge fahren mittlerweile mit Strom, Biogas oder werden mit Brennstoffzellen angetrieben.

Anna telefoniert ganz aufgeregt mit Doris: Da müssen wir hin. Alle meine Schüler/innen, die ich zu Energiespezialist/innen ausgebildet habe, werden da sein. Viele Pionier/innen aus der Energiebranche werden da sein und die neuesten Trends werden vorgestellt. Doris staunend: Wie kommt es, dass sich die letzte Tankstelle in Winterthur befindet? Irgendwie könnte dies als ein Zeichen von Rückständigkeit verstanden werden. Anna frohlockend: Im Gegenteil! Sie wurde fast nur noch zu Forschungszwecken betrieben. Nachdem sich Winti blue city nennen durfte, entfaltete sich eine besondere Dynamik, gerade im Bereich Fahrzeuge. Doris interessiert: Und wie fährst du nun hin? Ich bin sehr froh, dass ich Biogas aus meiner Gärtnerei verwenden kann. Aber in meinem Lieferwagen habe ich nur drei Plätze. Anna lachend: Das genügt für uns zwei und Samantha. Elisabeth wird es sich nicht nehmen lassen mit ihrem Tesla Triumph vorzufahren. Doris grinsend: Ja klar. Dann bis um drei Uhr.

Wenige Stunden später fährt Elisabeth mit ihrem Elektroportauto ebenfalls bei der besagten Tankstelle vor. Auf ihrem Minicomputer sieht sie nach der GPS-position, auf der sich ihre Freundinnen gerade befinden und wühlt sich durch das Gedränge. Als sie Anna entdeckt, flüstert sie ihr zu: Habe ich was Wichtiges verpasst? Anna beruhigend: Nein, nein, das Beste kommt erst. Aber siehst du den da? Das ist Agassi. Samantha ungläubig: Der Tennisspieler? Der ist aber noch hübscher geworden. Elisabeth unterdrückt ein Stöhnen: Nein, Shai Agassi, das ist derjenige, der gesagt hat: Ich bin das Ende des Öls. Er hat statt eines Benzintankstellennetzes ein Stromtank- bzw ein Akkuwechselnetz aufgegleist. Zuerst in Israel, Japan und Australien, dann kamen immer mehr Länder dazu. Samantha mault: Ja, ja, ich kann nicht alles wissen. Und was kommt wohl als Nächstes? Nur noch zweirädrige Fahrzeuge?

Anna geheimnisvoll: Zuerst kommt wieder Retro in Mode. Ich habe mir was Spezielles ausgedacht für heute abend. Ich fahre zwar meistens mit dem Bus, aber ich bin auch bei der Fahrzeugvermietungsorganisation «Steigen Sie ein» Mitglied. Ich habe für uns vier eine richtige Zweispänner-Kutsche reserviert. Samantha seufzt glücklich: Wie romantisch! Wie nostalgisch! Doris lächelt versonnen: Ich mag diese Herbstgerüche nach Laub, Äpfeln und vergorenen Säften. Elisabeth kann sich ein Lächeln auch nicht verkneifen: Wer hätte vor zwanzig Jahren gedacht, dass die Luft je wieder so sauber ist? Alle diese Katalysatoren, Rauchfilter, der Einsatz von Elektromotor - und nicht zuletzt dass weniger geraucht wird - zeigen endlich Wirkung. Doris schelmisch lächelnd: Wir kommen auch zu einem Glas frisch gepresstem Sauser, gell?